

Historische Dialogforschung



Herausgegeben von
Nine Miedema, Angela Schrott
und Monika Unzeitig

Band 6

Wiederholung und Variation im Gespräch des Mittelalters und der Frühen Neuzeit



Herausgegeben von
Nikola Roßbach und Angela Schrott

DE GRUYTER

Gefördert durch die Fritz Thyssen Stiftung für Wissenschaftsförderung und den
Open-Access-Publikationsfonds der Universität Kassel

ISBN 978-3-11-111711-9
e-ISBN (PDF) 978-3-11-113360-7
e-ISBN (EPUB) 978-3-11-113532-8
ISSN 2363-8001
DOI <https://doi.org/10.1515/9783111133607>



Dieses Werk ist lizenziert unter der Creative Commons Namensnennung – Nicht-kommerziell – Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz. Weitere Informationen finden Sie unter <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>.

Die Creative Commons-Lizenzbedingungen für die Weiterverwendung gelten nicht für Inhalte (wie Grafiken, Abbildungen, Fotos, Auszüge usw.), die nicht im Original der Open-Access-Publikation enthalten sind. Es kann eine weitere Genehmigung des Rechteinhabers erforderlich sein. Die Verpflichtung zur Recherche und Genehmigung liegt allein bei der Partei, die das Material weiterverwendet.

Library of Congress Control Number: 2023934532

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2023 bei den Autorinnen und Autoren, Zusammenstellung © 2023 Nikola Roßbach und Angela Schrott,
publiziert von Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston
Dieses Buch ist als Open-Access-Publikation verfügbar über www.degruyter.com.

Umschlagabbildung: Heinrich von Veldeke, Eneasroman, Abb. fol. 69r

© Dr. Ludwig Reichert Verlag, Wiesbaden

Satz: Integra Software Services Pvt. Ltd.

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

www.degruyter.com

Inhaltsverzeichnis

Wiederholung und Variation: Strukturen, Funktionen, Rhetorik

Nikola Roßbach und Angela Schrott

Wiederholung und Variation im Gespräch des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Einleitende Überlegungen — 3

Andreas Gardt

Rhetorik in der Frühen Neuzeit: Gebändigte Kreativität? — 21

Wiederholung, Variation und Transformation

Nine Miedema

Träume und Wiederholung in deutschsprachigen Erzählungen des Mittelalters und der Frühen Neuzeit — 43

Monika Unzeitig

Repetitives Sprechen im *Prosatristant*: Muster und Funktionen — 65

Wiederholung und Variation im didaktischen Gespräch

Claudia Brinker-von der Heyde

Varianz in Wiederholung. Zu Form, Rezeption und Überlieferung mittelalterlicher Lehrgespräche — 85

Angela Schrott

Wiederholung und Variation als Strukturprinzip im *Conde Lucanor* — 103

Annette Volting

„wo^ellest uns dein liedlein noch einmal singen“: Wiederholungen in Wickrams *Knabenspiegel*-Texten — 131

Christian Meierhofer

Gegenhall, Wiederhall, Wiederkehren. Harsdörffers poetologische, dialogische und wissenshistorische Aushandlungen des Echos — 147

Hartwig Kalverkämper

Die Wiederholung und das Nicht-Wiederholen. Zwei poetische Techniken im fachlichen Lehrdialog des 17. Jahrhunderts (Galilei und Fontenelle) — 165

Daniel Göske

„Mend my ryme“: Fingierte Dialoge in George Herberts geistlicher Dichtung — 191

Wiederholung, Variation und Recht

Thomas Gloning und Daniel Holz hacker

Repetitive Muster in Texten zu Rechtsverfahren der Frühen Neuzeit. Die Evidenz schriftlicher Quellen — 205

Wolfgang Wüst

***Repetitio non placet?* „Verneuerte“ Ordnungen, Gesetze und Statuten. Zur Perpetuierung frühmoderner Herrschaft — 231**

***Repetitio delectat*: Belehrung, Unterhaltung, Subversion**

Michael Mecklenburg

Wiederholung als kommunikative Strategie in Geschlechterkampferzählungen der deutschen Märendichtung — 253

Susanne Bach

Function follows form – Architektur und Wiederholung in Shakespeares Dramen — 267

Susanne Schul

Variierende Wiederholung warnender Ansprache- und Gesprächsformen in der *Historia von D. Johann Fausten* (1587) — 279

Nikola Roßbach

„nach Üweren eigenen Worten“. Wiederholung als Verkehrung im *Dyl Ulenspiegel* — 303

Angela Schrott

Wiederholung und Variation als Strukturprinzip im *Conde Lucanor*

1 *El Conde Lucanor*: Das Werk und seine repetitiven Strukturen im Überblick

Didaktische Textgattungen und Diskurstypen haben eine Affinität zu Wiederholungen. Die Frage, inwiefern diese Wiederholungen eine Variation darstellen, betrifft zum einen das grundsätzliche Spannungsverhältnis von Wiederholung und Variation in Texten, zum anderen die Rolle, die Repetition und Variation für die Wissensvermittlung in didaktischen Gattungen erfüllen.

Grundsätzlich ist eine Äußerung, die eine vorangehende Äußerung wiederholt, niemals völlig identisch mit dem Objekt der Wiederholung. Denn auch wenn das sprachliche Material und der propositionale Gehalt gleich bleiben, ändert sich auf der pragmalinguistischen Ebene der Wert des Sprechakts, der in der Regel intensiviert wird und gelegentlich auch einen veränderten Wert erhält, etwa wenn eine wiederholte Aufforderung als Vorwurf fungiert. Diese der Wiederholung inhärente Variation gilt für didaktische Textgattungen nicht nur allgemein, sondern in besonderem Maße für die durch diese Gattungen geleistete Wissensvermittlung. Denn die erstmalige, mündlich oder schriftlich geleistete Vermittlung von Wissen oder Weisheiten hat in Produktion und Rezeption einen anderen Wert als deren Wiederholung. Die grundsätzliche Beobachtung, dass eine Wiederholung in verbalen Interaktionen immer auch eine Variation beinhaltet, gilt für didaktische Texte sowohl pragmalinguistisch als auch kognitiv, da die Wiederholung einer Lehreinheit nicht nur eine Intensivierung des Sprechaktes, sondern auch eine Veränderung des Verstehensaktes bewirkt. Während eine erstmals rezipierte Lehreinheit als neue Information in den Wissenshorizont der unterwiesenen Person integriert wird und diesen erweitert, trifft die wiederholte Lehreinheit auf einen Wissenshorizont, der diese Lehreinheit bereits enthält und in dem die Wiederholung eine Bestätigung, Präzisierung oder Korrektur auslöst. Aus diesem Grunde sind didaktische Textgattungen eine für die Erforschung der Wechselwirkungen von Wiederholung und Variation sehr ertragreiche Diskursdomäne.

Die vorliegende Studie widmet sich dem 1335 vollendeten *Conde Lucanor* und damit einem Werk des spanischen Mittelalters, das Didaxe und Beratung miteinander verbindet und das von den Makrostrukturen der Werkgliederung bis hin zu den sprachlichen Mikrostrukturen von Wiederholung und Variation geprägt ist. Repetitive Strukturen und deren Variationen bilden die Signatur des Textes: auf der obersten Ebene der Kapitelgliederung, in den kapitelinternen Strukturen und in den sprachlichen Mikrostrukturen. Der Schwerpunkt der folgenden Analyse liegt auf den kapitelinternen Formen der Wiederholung, den Dialogformen und Sprechakten. In dem

überaus vielschichtigen Werk, das didaktische Gattungen verschiedener Kulturkreise miteinander kombiniert und das ethisch-philosophische Denken der Zeit resümiert, wird damit gezielt ein Fokus auf Dialogformen, kommunikative Muster und diskurstraditionelle Prägungen gelegt.

Der *Conde Lucanor* ist ein didaktisches Werk, das Beratungsdialoge mit Sentenzen und Sprichwörtern sowie einem Traktat zur christlichen Lehre verbindet. Prägend für den Text ist die frühe Etablierung des mittelalterlichen Spanisch im distanzsprachlichen Kommunikationsraum und damit die frühe Verwendung der spanischen Volkssprache in distanzsprachlich geprägten Textgattungen und Diskurstypen.¹ Der Autor Juan Manuel (1282–1348) ist ein Repräsentant des gebildeten Hochadels,² der die didaktische Literatur seiner Zeit kennt und diese mit Variationen in den *Conde Lucanor* einspeist.³ Das Werk ist in drei große Teile eingeteilt, die allesamt die Beratung und Belehrung des Conde durch seinen Ratgeber Patronio als Rahmen haben und auf die Rezeption durch ein höfisch-gebildetes Publikum angelegt sind.⁴ Die repetitive Struktur wird bereits auf der Makroebene der Kapitelgliederung deutlich. Den ersten Teil des Buchs bildet das *Libro de los ejemplos*, das aus 51 Einheiten besteht, die jeweils einen erzählerisch gerahmten Dialog zwischen dem Conde und Patronio enthalten. Der zweite Teil des Buches, die *Proverbios*, schließt Sentenzen und Sprichwörter ein, die Patronio dem Conde vorträgt, wobei allerdings der dialogische Charakter des Lehrgesprächs nur noch angedeutet wird. Der dritte Teil, das *Libro de la doctrina*, beinhaltet schließlich eine moralische Unterweisung zum christlichen Leben, die auf Exempla verzichtet und von Patronio nahezu durchgängig monologisch vorgetragen wird.⁵

Vor allem der erste und der zweite Teil des *Libro* sind durch das Strukturprinzip von Wiederholung und Variation geprägt. Der erste Teil enthält 51 narrativ gerahmte Beratungsgespräche, die als *Exemplo* benannt werden. Nach Serés (1994b: xlvi) hat das Lexem *exemplo* bzw. *enxiemplo* im Altspanischen eine breitere Bedeutung als heute üblich. Es kann die Beispielerzählung im engeren Sinn meinen, aber auch Erzählungen oder Gespräche, in denen ein Exemplum zum Einsatz kommt. Diese Metonymie zeigt, wie eng Belehrung und Beratung mit dem Exemplum als Gattung und Technik der Argumentation verbunden sind. Alle 51 Beratungsgespräche sind analog

1 Die Standardisierung im 13. Jahrhundert etabliert das Spanische vergleichsweise früh im distanzsprachlichen Diskursraum, der zunächst der lateinischen Klerikerkultur vorbehalten war. Zum sprachlichen Ausbau des Spanischen und zur sprachlich elaborierten *prosa castellana* vgl. einführend Bollée/Neumann-Holzschuh 2003. Zur Sprache Juan Manuels vgl. Serés 1994a.

2 Zur Biografie Juan Manuels vgl. Serés 1994b: xxxiii–xxxiv.

3 Zu den Quellen der Exempla und Sprichwörter Ayerbe-Chaux 1986: 31, Serés 1994a: 151 und 1994b: xlvi–lxiii. Zur Überlieferung der Exempla und deren (möglichen) Filiationen mit der didaktischen Literatur vgl. Devoto 1972, Orduna 1977: 121–122.

4 Nach Sotelo (1996: 44) schreibt Juan Manuel für eine gebildete höfische Leserschaft, die nicht mehr durch die mittelalterliche Trennung von Laien- und Klerikerkultur erfasst werden kann.

5 Zur Struktur des *Conde Lucanor* insgesamt vgl. de Looze 2001: bes. 202–204.

aufgebaut und weisen markante repetitive Strukturen auf. Zugleich gehen zahlreiche Exempla auf bekannte didaktische Texte und Sammlungen zurück und stellen damit stoffliche Wiederholungen und Variationen bekannter Exempla dar.⁶ Die *proverbios* des zweiten Teils fungieren auf zweifache Weise als Wiederholung. Zum einen bildet die Abfolge der *proverbios*, die zu drei Gruppen gebündelt sind (1–98, 1–49, 1–29), eine Reihung von Texten, die der gleichen Gattung angehören und diese Gattung damit als Typ wiederholen. Zum anderen stellen Sprichwörter und Sentenzen als kulturelles Wissen eine Wiederholung dar, denn deren Allgemeingültigkeit speist sich aus dem wiederholten Erleben ähnlicher Ereignisse und den daraus resultierenden Erfahrungen.

Der Inhalt des Sprichworts ist damit eine Wahrheit, die sich aus analogen, wiederholt auftretenden Erfahrungen ergibt. Das so gewonnene Sprichwort bildet dann wiederum auf der Ebene der Rede eine Einheit, die repetitiv geäußert und gelehrt wird und dabei eine Voreinstellung für die Wahrnehmung und Deutung der Welt liefert, die ihrerseits die Wahrheit des Sprichworts weiter verstärkt. In diesem Sinne versammeln die Exempla und Sprichwörter das kulturelle Wissen der Zeit und sind Bestandteil des kulturellen Gedächtnisses.⁷ Insgesamt bilden der erste und der zweite Teil eine Entwicklung ab, die mit einer Reduktion dialogischer Gestaltung und mit zunehmender *brevitas* und *obscuritas* einhergeht (vgl. Gimeno Casalduero 1975: 102). Während die Exempla eine Sentenz oder Lehre narrativ entfalten (*amplificatio*) und der Klarheit und Anschaulichkeit (*perspicuitas*) verpflichtet sind (*fablar complido*), verzichten die *proverbios* auf das narrative Element und konzentrieren kollektive Erfahrungen in einer prägnant-gnomischen Formulierung, wobei die so erreichte *brevitas* mit Abstraktion und *obscuritas* einhergeht (*fablar breve e oscuro*) und eine erhöhte Verstehensanstrengung erfordert.⁸ Eine strukturgebende dialogische Gestaltung liegt damit nur im ersten Teil vor, im zweiten und dritten wird das Lehrgespräch angedeutet, doch haben die Unterweisungen stark monologischen Charakter und erfahren nur eine sehr reduzierte Situierung in der Dialogform des Lehrgesprächs. Für eine linguistisch-philologische Analyse aus Sicht der historischen Gesprächsforschung bietet sich daher der erste Teil an, dessen Exempelerzählungen in dialogische Interaktionen eingebettet sind.

6 Zahlreiche Exempla, die Patronio in den Mund gelegt werden, sind in der didaktischen Literatur der Zeit bekannt und verbreitet (vgl. Sotelo 1996: 55f.), wobei die Exempla in den verschiedenen Texten nicht nur wiederholt, sondern in einem Akt der *recreación* auch variiert werden. Zu den Quellen und Vorbildern der Exempla vgl. Orduna 1977: 127 und 1994: xxii.

7 Vgl. Dunn 1977: 64–66, England 1999: 363–365, von Moos 2006: 52–53.

8 Vgl. Serés 1993: 56–57 zum Kontrast von *perspicuitas* vs. *obscuritas*, *fablar complido* vs. *fablar breve e oscuro*. Serés deutet die unterschiedlichen Grade an Klarheit und Anschaulichkeit als Ausrichtung auf verschiedene Rezipientengruppen mit unterschiedlich scharfem Verstand. Die Kombination von *brevitas* und *obscuritas* bei Juan Manuel erläutert Caldera (1966/67: 34).

2 Makrostrukturen der Wiederholung im *Libro de los ejemplos*

2.1 Die Sequenz der Exempla

Die repetitive Makrostruktur, die das *Libro de los ejemplos* als ersten Teil des *Conde Lucanor* am markantesten prägt, besteht darin, dass 51 analog strukturierte Beratungsgespräche zwischen dem Conde Lucanor und Patronio aufeinanderfolgen. Diese Gespräche bestehen sämtlich aus einer knappen Situierung durch eine Erzählinstanz, der jeweiligen Bitte des Conde um Rat und dem daraufhin erteilten Ratschlag, den Patronio zuerst in einem Exemplum veranschaulicht und dann in einer expliziten Lehre formuliert. Nach dem in direkter Rede wiedergegebenen Gespräch berichtet die Erzählinstanz von der erfolgreichen Realisierung des Ratschlags und wechselt dann vom erzählten Gespräch auf die Metaebene der Erzählung: Jede Einheit endet mit einer in Versform gedichteten Variante der von Patronio vorgebrachten Lehre, die dem fiktionalen Auftraggeber des Buches zugeschrieben wird. Die 51 aufeinanderfolgenden Einheiten haben damit eine extrem repetitive Struktur, in welche die einzelnen Exempla wie Bilder in einen Wechselrahmen eingefügt werden.

Eine Reihe von 51 Exempla wirft die Frage auf, inwiefern eine solche *repetitio* ein geschlossenes Ganzes bildet oder eine offene Reihung darstellt, bei der man Einheiten entfernen oder hinzufügen könnte, ohne dass Kohärenz oder Geschlossenheit affiziert würden. Zur Beantwortung dieser Fragestellung lohnt ein Blick in die Überlieferung und Editions-geschichte des Textes, die nahelegt, dass die Reihenfolge der Exempla nicht in allen Manuskripttraditionen identisch war.⁹ Auf eine Varianz in den Manuskripten deutet die von Argote de Molina edierte Ausgabe des *Conde Lucanor* (Sevilla 1575) hin, die die Exempla anders reiht und sich dabei wahrscheinlich an einer (nicht überlieferten) „manuscript family“ orientiert (Devoto 1972: 299–300, Deyermond 1977/78: 618, 621). Folgt man der Annahme, dass es Manuskripte gab, in denen die Exempla in einer modifizierten Reihenfolge präsentiert wurden, dann deutet die Edition Molinas darauf hin, dass die Sequenz der Einheiten nicht als zwingende Kohärenz gesehen wurde und die Schreiber gemäß der für die *manuscript culture* typischen Affinität zur Varianz den Spielraum nutzten, den ihnen die Offenheit der Sequenz bot.¹⁰ Ein weiteres Argument ist das in der Edition Serés letzte Exemplum LI^o, das nicht in alle Editionen aufgenommen wurde. So entscheidet Blecua (1983: 16) sich dafür, das Exemplum LI^o nicht im

⁹ Der *Conde Lucanor* hat eine komplexe Überlieferungs- und Editions-geschichte, da die von Juan Manuel autorisierte Endfassung verlorengegang. Juan Manuels Bemühen, sein Werk in einer festen Fassung zu konservieren, belegt nach Orduna (1994: xxv) das im 14. Jahrhundert emergente Konzept einer festen Schriftlichkeit. Vgl. hierzu auch Deyermond 1977/1978, Sotelo 1996, Lacarra 2005.

¹⁰ Allgemein zur *Éloge de la variante* vgl. Cerquiglini 1989, zum Fall des *Conde Lucanor* vgl. de Looze 2006. Zur Überlieferung des *Conde Lucanor* im Kontext des Gesamtwerks vgl. Burgoyne 2011.

Libro de los ejemplos selbst, sondern nur im Anhang aufzuführen, da er es als einen späteren Zusatz betrachtet, der nicht in Juan Manuels Manuskript letzter Hand enthalten war. Neben der Variation der Reihenfolge ist auch die mögliche Weglassung ein Indiz dafür, dass in den 51 Einheiten die Serialität über die Kohärenz einer inneren Ordnung dominiert. Diese philologischen Begründungen können inhaltlich untermauert werden, denn die in den Beratungsgesprächen verhandelten dilemmatischen Situationen und Fragestellungen entstammen alle dem höfisch-politischen Bereich, umfassen jedoch ein heterogenes Spektrum an Fragestellungen und weisen auch keine thematisch oder lebensweltlich motivierten Gruppierungen auf. Diese Befunde stützen die Hypothese, dass die 51 Einheiten keiner durch Kohärenz gestifteten Ordnung folgen und keinen die repetitiven Strukturen überwölbenden großen Bogen bilden. Eine plausible Hypothese ist daher, dass die repetitive Form der 51 Exempla in ihrer strukturellen Identität aufgeht und keiner inhärenten Logik folgt. Diese Hypothese wird abschließend noch zu prüfen sein.

2.2 Fiktionale Situierungen und ihre Rekursivität

Eine weitere wiederholende Struktur des *Conde Lucanor* besteht darin, dass der Text mehrere fiktionale Situierungen bzw. Kommunikationssituationen enthält, die rekursiv strukturiert sind. Die markanteste fiktionale Interaktion wird durch die Dialoge zwischen Patronio und dem Conde konstituiert. In diese Lehrgespräche eingebettet sind die Exempla, die zu einem großen Teil ebenfalls aus Beratungen bestehen und darin dem Beratungsgespräch des Conde mit Patronio gleichen (vgl. Metzeltin 1986: 261). Die Protagonisten der Exempla erleben vergleichbare dilemmatische Situationen wie der Conde und setzen sich in ähnlicher Weise dialogisch damit auseinander, so dass sich in einigen Gesprächen zwischen Patronio und dem Conde eine *mise en abyme* an Beratungen eröffnet, die analoge Probleme und Lebensfragen behandeln. Eine solche rekursive Struktur findet sich bezeichnenderweise bereits im ersten Exemplum (EXENPLO I°). Der Protagonist ist mit einem ähnlichen Dilemma wie der Conde konfrontiert und berät sich mit seinem Sklaven, durch dessen klugen Rat er eine gefährliche Situation vermeiden kann. Diesen Rat, der sich bereits bewährt hat, wiederholt Patronio anschließend gegenüber dem Conde. Abgesehen von der Raffinesse und dem Vergnügen solcher Doppelungen besteht der Effekt natürlich in einer Steigerung der Autorität: Der Rat, den Patronio gleich formulieren wird, wurde schon einmal gegeben und erfolgreich angewandt. Zusätzlich wird auf diese Weise die Konstellation des Beratungsgesprächs verdoppelt und gleich zu Beginn des *Libro* als Gesprächstyp hervorgehoben.

Das *Libro de los ejemplos* enthält jedoch noch eine weitere situative Rahmung, in der der fiktionale Auftraggeber des Buches, don Johán, in Erscheinung tritt. Der an den Beratungen nicht beteiligte don Johán steht in einem angedeuteten Austausch mit Patronio und hat – wohl aus einer größeren Zahl – diejenigen Beratungen ausgewählt, die

in das Buch eingegangen sind. Ferner tritt don Johán als Autor auf: Die jede Einheit abschließenden *viessos*, die die Sentenz der Beispielerzählungen in Versform wiedergeben, sind von ihm verfasst. Der fiktionale don Johán wirkt auf verschiedenen Ebenen am Entstehungsprozess des Buches mit und erscheint als Spiegelung des Verfassers Juan Manuel, der aus der didaktischen Literatur der Zeit 51 Exempla auswählte und im *Libro* zusammenführte.¹¹ Das gesamte Buch wird auf diese Weise in einen fiktionalen Rahmen eingebunden, der die tatsächliche Entstehung des Buches reflektiert. Die Figuren, die diese Situationen verbinden, sind Patronio und don Johán. Patronio ist Protagonist der Gespräche, wirkt aber durch seinen Austausch mit don Johán auch an der Entstehung des Buches mit. Der Herausgeber don Johán wiederum ist das Bindeglied zwischen den in die Rahmenerzählung eingebetteten fiktionalen Dialogen, die Patronio und der Conde führen, und der Welt der Leserschaft, da er einerseits im Austausch mit Patronio steht und andererseits – so die Fiktion – das Buch herausgibt, das der Leser gerade in Händen hält (vgl. Serés 1994b: lvii). Diese *mise en abyme* der Herausgeberschaft, die die literarische Produktion in der Fiktion spiegelt, wird durch das Strukturprinzip der Wiederholung erreicht.

Der folgende Abschnitt verlässt die Makroebene und analysiert die Grundstruktur der Beratungsgespräche im Spannungsfeld von Wiederholung und Variation.

3 Grundstrukturen der Beratung: Konstanz und Varianz

3.1 Das Exemplum

Das Exemplum oder die Beispielerzählung ist ursprünglich eine aus der Gerichtsrede hervorgegangene Argumentationstechnik, die durch eine Erzählung ein *argumentum* veranschaulicht und eine Schlussfolgerung vorbereitet.¹² Die durch die *narratio* geleistete Veranschaulichung erfüllt sowohl eine kognitive als auch eine ästhetische Funktion: Die narrative Entfaltung reichert die möglicherweise bittere Lehre mit dem süßen Honig einer Erzählung an und verbindet der Maxime *prodesse et delectare* folgend Didaktik und Rhetorik.¹³

Das Exemplum als Form der narrativen Vermittlung ist eine kulturelle Tradition didaktischer Unterweisung und Dialogführung und zählt zu den Diskurstraditionen,

¹¹ Vgl. Orduna 1994: xxvi–xxvii, Ferro Santos 2007: 308–309.

¹² Vgl. Devoto 1972: 161–163, Gómez Redondo 1992: 111–113.

¹³ Zur didaktischen und ästhetischen Funktion der Exempla vgl. Bravo 2000: 314–315, 319 und 2014: 3–4; ferner Caldera 1966/1967: 25–26, Serés 1994b: lii–liiii. Zur rhetorischen Gestaltung der Exempla und ihren Argumentationen vgl. Burgoyne 2007: Kap. 2 (*Juan Manuel's exemplary art*) und Kap. 3 (*The exemplum in action*).

die das Sprechen als kulturelles Wissen gestalten, dessen Angemessenheit regulieren und auf diese Weise zur Realisierung kommunikativer Aufgaben beitragen.¹⁴ Die historische Veränderlichkeit der Diskurstraditionen, die als kulturelles Wissen wandelbar sind, zeigt sich auch im Exemplum, dessen Lehren in verschiedenen Epochen unterschiedliche Weisen der Vermittlung erfahren. Prinzipiell besitzen Exempla wie alle Erzählungen ein offenes Sinnpotenzial und erlauben daher mehrere Erkenntnisse oder Deutungen. Diese Offenheit wird jedoch in den Exempla des *Conde Lucanor* ausgeblendet, denn Patronio liefert in den Gesprächen nicht nur das Exemplum, sondern auch dessen Deutung, die durch die *auctoritas* des weisen Ratgebers als gesicherte Erkenntnis vermittelt wird. Der didaktische Schwerpunkt liegt nicht auf dem Abwägen zwischen verschiedenen Deutungsoptionen, sondern auf dem Erfassen von Analogien und der Einübung des Transfers vom Konkreten zum Allgemeinen und *vice versa* (vgl. Gómez Redondo 1992: 105, Serés 1994b: xl).

Für das Exemplum als Gattung sind Wiederholung und Varianz auf mehreren Ebenen konstitutiv. Das Exempel erzählt eine konkrete Begebenheit, die aber zugleich eine allgemeine Erkenntnis abbildet und damit als Veranschaulichung einer Maxime wirkt.¹⁵ Diese Schlussfolgerung oder Lehre beansprucht über das Exemplum hinaus Gültigkeit für ähnliche Fälle und leitet diesen Autoritätsanspruch von einer analogen Wirklichkeitsauffassung ab, nach der die Welt durch Ähnlichkeiten (*similitudo, semejança*) geprägt ist.¹⁶ Erzählt wird eine Begebenheit, die anderen Situationen gleicht und sich potenziell so oder ähnlich wiederholt. Im Exemplarischen steckt damit immer die Spannung von Wiederholung und Variation, wobei es im Exemplum darauf ankommt, hinter der konkretisierenden Variation das gleichbleibende, sich wiederholende Allgemeingültige zu erkennen.

Ein weiterer Aspekt der Wiederholung ergibt sich auf der Ebene der Rezeption. Die Exempla im *Conde Lucanor* haben lateinische und arabisch-orientalische Vorbilder, die in ihrer Gesamtheit eine exemplarische Fürstenerziehung durch einen weisen Ratgeber darstellen (Ayerbe-Chaux 1986: 31). Die Beispielerzählungen des *Libro* dürften daher der gebildeten Leserschaft zum Teil geläufig gewesen sein, so dass die Lektüre eine Wiederbegegnung mit bekannten Erzählungen war, bei der das Vergnügen an der *recreación* einen wichtigen Faktor darstellte. Der Aspekt des Wieder-Lesens bereits bekannter Exempla ist damit eine wichtige Facette der im Werk omnipräsenten Struktur der Wiederholung.

¹⁴ Zum Konzept der Diskurstradition vgl. Coseriu ²2007; zur Rezeption des Konzepts vgl. Schlieben-Lange 1983, Koch 1997, Lebsanft 2015, Lebsanft/Schrott 2015, Kabatek 2018, Schrott 2015 und 2021.

¹⁵ Vgl. Bravo 2000: bes. 306–308, 311, Klein 1992: 1432–1433 und 1996: 62–63, 65, von Moos 2006: 45–47, 49–50.

¹⁶ Zu den Prinzipien von *similitudo* und *semejança* vgl. Gómez Redondo 1992: 117–118, England 1999: 363–364, Serés 1994b: lii, von Moos 2006: 52–53. Zu den Schlussfolgerungen vom Besonderen zum Allgemeinen vgl. Bravo 2014: 2–4 und von Moos 2006: 54–55.

3.2 Die Grundstruktur der Beratungen

3.2.1 Das Beratungsgespräch

Die 51 Exempla des ersten Teils des *Conde Lucanor* gehören sämtlich der Dialogform des Beratungsgesprächs an, die im Folgenden kurz vorgestellt wird. Grundlegend für die Gesprächsforschung ist, dass das Beraten nicht als einzelner Sprechakt gedeutet wird, wie das in der frühen Pragmalinguistik der Fall war (vgl. Searle 1969: 66–67), sondern als dialogische Interaktion.¹⁷ Das Beratungsgespräch hat als Dialogform eine eigene Geschichte und eine hohe Kontinuität. Es folgt wie alle Interaktionen universellen Prinzipien und Regeln, die unveränderlich sind, und historisch veränderlichen Diskurstraditionen des Beratens, die dafür verantwortlich sind, dass Muster und Normen des Ratsuchens und Ratgebens ebenfalls einem Wandel unterliegen.

In der Grundstruktur besteht eine Beratung aus einer initiativen Bitte um Rat, aus einer Antwort, die den erbetenen Rat enthält, und einer abschließenden dankenden Annahme des Ratschlags (vgl. Schrott 2014a: 306–307, 310–311). Die Bitte um Rat und der darauf folgende Ratschlag sind als Sprechakte dem Adjazenpaar von Frage und Antwort verwandt. Fragen signalisieren als Sprechakte ein Wissensdefizit, das dann durch die Antwort gefüllt wird. Die Bitte um Rat zielt ebenfalls auf Wissensvermittlung ab und der Ratschlag stellt eine Antwort dar, die ein Wissensdefizit füllt. Der Unterschied zwischen Fragen und Bitten besteht in pragmalinguistischer Sicht darin, dass eine Bitte explizit die gewünschte Handlung nennt, während die Frage auf ein Wissensdefizit hinweist, die gewünschte Handlung jedoch nicht ausgesprochen wird.¹⁸ Entsprechend dieser Differenzierung fungiert die Äußerung *Wie kann ich dieses Dilemma lösen?* als Frage, wogegen die Äußerung *Bitte sage mir, wie ich dieses Dilemma lösen kann* als Bitte bzw. als höfliche Aufforderung zu werten ist. Gemäß dieser Differenzierung sind die Bitten des Conde um einen guten Rat aus pragmalinguistischer Sicht höflich abgemilderte Aufforderungen (vgl. Schrott 2014b), die durch den Fokus auf Wissensvermittlung eine Nähe zum Frageakt haben. Die kulturellen Diskurstraditionen setzen bei der allgemeinen Struktur von Ratbitte und Ratschlag an und formen diese kulturspezifisch und historisch aus. In der Gegenwart wird Beratung als gemeinsame kommunikative Aufgabe mit dem Ziel einer Problemlösung verstanden, was sich von den mittelalterlichen Redeszenen stark unterscheidet, die häufig innerhalb des feudalen Modells von *consilium et auxilium* operieren und etwa dazu dienen, den Konsens zwischen Herr und Gefolgschaft zu bestätigen.¹⁹

¹⁷ Diesen Prozesscharakter betonen in der *conversation analysis* bereits sehr früh linguistische Analysen, etwa Gülich 1985, Kallmeyer 1985.

¹⁸ Motiviert ist diese Unterscheidung durch das unterschiedliche appellative Potenzial von Bitte und Frage und durch die Tatsache, dass beide Sprechakttypen unterschiedliche Optionen und Präferenzen hinsichtlich der Antwortmöglichkeiten eröffnen. Vgl. hierzu Schrott 2014b.

¹⁹ Zu Redeszenen der Beratung in der spanischen mittelalterlichen Literatur vgl. Schrott 2014a, zu Konstellationen des Ratgebens in französischen Romanen des 12. Jahrhunderts vgl. Deist 2003.

3.2.2 Die Grundstruktur des Beratungsgesprächs

Sämtliche Beratungsgespräche haben eine analoge Grundstruktur und beginnen mit der expositorischen Nennung der Protagonisten, ihrer Rollen und einer auf das Wesentliche reduzierten situativen Verankerung des Gesprächs.²⁰

Otra vez fablava el conde Lucanor con Patronio, su consejero, en esta menera: [...]. (EXEMPLO XXIII°)

Die einleitende Situierung nennt die Gesprächspartner und deren soziale Rollen: der Conde als Verkörperung von Macht und *fortitudo*, Patronio als mit *sapientia* ausgestatteter Ratgeber. Die zeitliche Kontextualisierung ist überaus vage (*otra vez*: ‚wieder einmal‘), lässt allerdings den Schluss zu, dass schon andere Gespräche vorausgegangen sind und die Beratungen regelmäßig stattfinden; ein Ort wird nicht genannt. Die Situierung leitet mit *fablava* die folgende Ratbitte des Conde ein:

–Patronio, loado a Dios, yo só assaz rico. Et algunos conséjanme que, pues lo puedo fazer, que non tome otro cuydado sinon tomar plazer et comer et beber et folgar, que assaz he para mi vida et aun que dexa a míos fijos bien heredados. Et por el buen entendimiento que vós avedes, *ruégovos que me consejedes* lo que vos paresce que devo fazer. (EXEMPLO XXIII°)

Der Conde schildert an Patronio gewandt eine konkrete Situation, die eine Entscheidung (*distinctio*) erfordert: Einige Menschen raten dem Conde, sein Leben ganz dem Genuss zu widmen, und seine Frage an Patronio ist, ob er diesen Ratgebern folgen soll. Die Bitte wird explizit formuliert: *ruégovos que me consejedes lo que vos paresce que devo fazer* (‚ich bitte euch, dass ihr mir ratet, was ihr meint, dass ich machen soll‘). In der Antwort kündigt Patronio ein Exemplum an, das dem Conde die Lebensweise der Ameise als Vorbild nennt, jedoch ohne die Art der Ähnlichkeit zu nennen:

–Señor conde Lucanor –dixo Patronio–, commo quier que el folgar et tomar plazer es bueno, para que vós fagades en esto lo que es más aprovechoso, plazerme ya que sopiéssedes lo que faze la formiga para mantenimiento de su vida. (EXEMPLO XXIII°)

Die Anspielung auf das Beispiel der Ameise weckt das Interesse des Conde. Er fragt nach dem Inhalt und erhält als Antwort die folgende Beispielerzählung:

Et el conde *preguntó* cómo era aquello, et patronio le dixo: –Señor conde Lucanor, ya vós veedes cuánto pequeña cosa es la formiga et, segund razón, non devia aver muy grand apercebimiento, pero fallaredes que cada año, al tiempo que los omnes cogen el pan, salen ellas de sus formigueros et van a las eras et traen quanto pan pueden para su mantenimiento, et métenlo en sus casas. [...] *Et vós, señor conde*, pues la formiga, que es tan mesquina cosa, ha tal entendimiento et faze tanto por se mantener, bien deveades cuydar que [...] *Mas el mio consejo es éste*: que si queredes comer et folgar, que lo fagades sienpre manteniendo vuestro estado et guardando vuestra onra [...]. (EXEMPLO XXIII°)

²⁰ Sämtliche Textbeispiele sind nach der Edition Serés 1994 zitiert. Die Hervorhebungen durch Kursivierung in allen Textbeispielen stammen von der Verfasserin.

Am Ende der Erzählung wendet er sich direkt an den Conde (*Et vós, señor conde*) und formuliert explizit seinen Ratschlag als konkrete Handlungsempfehlung: Die auf den Rat folgende Reaktion des Conde wird diegetisch berichtet:

Al conde plogo mucho deste consejo que Patronio le dio, et fizolo assí, et fallóse ende bien. (EXEMPLO XXIII°)

Der Conde akzeptiert den Ratschlag und setzt ihn erfolgreich um. Damit entspricht der prägnanten Einleitung des Gesprächs eine ebenso knappe Ausleitung. Der höfische Kontext der Beratung wird nicht weiter thematisiert oder angedeutet, er wird aber in der sprachlichen Gestaltung zumindest evoziert. So sind die Gespräche distanzsprachlich gestaltet und enthalten keine Elemente nächstsprachlicher Mündlichkeit (vgl. Serés 1994b: xxxvii, lxxxix).

Nach dem Abschluss des eigentlichen Beratungsgesprächs schließt sich eine sekundäre fiktionale Situierung an, die jedoch nicht mimetisch dargestellt, sondern diegetisch berichtet wird:

Et porque don Johan se pagó deste exienplo, *fizolo poner en este libro et fizo estos viessos que dizen assí* [...]

Et la *ystoria* deste exienplo es está que se sigue: [...]. (EXEMPLO XXIII°)

Der Auftraggeber und Herausgeber des Buches, don Johán, befindet das Exemplum für gut und nimmt es in das Buch auf, das Leser und Leserinnen in der Hand halten, wodurch der fiktionale Text seine eigene Rezeption thematisiert (*fizolo poner en este libro*: ‚er ließ es in dieses Buch aufnehmen‘). Der Herausgeber ist zugleich auch als Autor präsent, denn er formuliert in einer *conclusio* den Ratschlag zusätzlich in Versform als Sentenz (*et fizo estos viessos que dizen assí*: ‚und er verfasste diese Verse, die folgendermaßen lauten‘). Zudem folgt am Ende ein Hinweis auf eine Miniatur (*ystoria*), die die Lehre illustriert. Die Miniaturen waren vermutlich im autorisierten Manuskript letzter Hand hinterlegt, sind aber nicht überliefert. Der Hinweis auf die *ystoria* enthält dennoch die wichtige Information, dass die Exempla multimodal konzipiert waren. Die genannten Strukturen bilden den Grundriss aller 51 Exempla und sind damit eine strukturelle Wiederholung, die den Einheiten eine hohe Konstanz und einen hohen Wiedererkennungswert verleiht. Diese für sämtliche Exempla gültige Struktur lässt sich in folgendem Schema zusammenfassen:

1. Das Gespräch zwischen dem Conde und Patronio
 - Einleitung: Situierung und Nennung der Protagonisten
 - Gespräch:
 - Conde: Dilemma und Bitte um Rat
 - Patronio: Ankündigung des Exemplums
 - Conde: Nachfrage und Bekräftigung der Bitte um Rat
 - Patronio: Exemplum, explizite Deutung und Handlungsempfehlung
 - Ausleitung: Narrativer Abschluss
2. Herausgeberschaft durch don Johán
3. *viessos*, verfasst von don Johán
4. *ystoria* (Illustration)

Diese Struktur hat den Effekt, dass eine Wahrheit bzw. Erkenntnis zuerst in der Beratung durch das Exemplum und den expliziten Ratschlag Patronios, sodann durch den Vers des fiktionalen don Johán und schließlich bildlich durch die Miniatur wiedergegeben wird. Wiederholt werden dabei auch die Figur des weisen Ratgebers, die neben Patronio auch von don Johán ausgefüllt wird, und der Akt der Beratung, der im Gespräch, in der gedichteten Sentenz und im (leider nicht überlieferten) Bild enthalten ist (vgl. Serés 1994b: lv). Bei dieser Struktur fällt auf, dass der Ratschlag rekapituliert wird, dabei aber an Dichte und Abstraktheit zunimmt. Dies entspricht der Idee, dass Wiederholungen in didaktischen Texten häufig eine Progression abbilden und höhere Anforderungen an den Verstehensakt stellen. Die *viessos* in ihrer *brevitas* gehen mit einer gewissen *obscuritas* einher. Aufschlussreich wäre es, die Rolle der abschließenden bildlichen Darstellung in dieser Progression zu kennen, doch hier erlaubt die Überlieferung keine Schlussfolgerungen.

Der Akt der Beratung, die Rolle des Ratgebers und die Deutung des Exemplums werden auf diese Weise gedoppelt (vgl. Serés 1994b: lix). Im Gespräch tritt Patronio als Ratgeber auf und gibt diese Rolle gewissermaßen an don Johán weiter, der die Sentenz als *viesso* formuliert und so Patronios Ratschlag bekräftigend wiederholt. Auch der Akt der Auswahl eines passenden Exemplums ist repetitiv: Patronio wählt für den Conde und dessen Dilemma jeweils angemessene Beispiele aus, von denen dann wiederum der fiktionale Herausgeber die besten in das Buch aufnimmt. Und schließlich ist das reale Buch *El Conde Lucanor* ebenfalls das Ergebnis eines solchen Auswahlprozesses, da Juan Manuel die im Werk enthaltenen Exempla aus der didaktischen Literatur seiner Zeit auswählt (vgl. Ayerbe-Chaux 1986: 31). Durch diese Repetitivität werden der Akt des Auswählens und damit die Kompetenz der *distinctio* als Fähigkeit, Unterscheidungen zu treffen, hervorgehoben.

Eine weitere Form der Wiederholung ist der Wechsel zwischen einer konkreten, zunächst singular erscheinenden Situation und einem allgemeingültigen Rat, der über diese Situation hinausgeht. Jede Beratung beginnt mit einem konkreten Dilemma und das als Antwort und Lösung fungierende Exemplum schildert ebenfalls einen konkreten Fall, der allerdings durch seinen Status als Exempel das Potenzial zu einer allgemeingültigen Lehre hat. Patronio deckt die Analogie zwischen beiden konkreten Situationen auf, überträgt die im Exempel narrativ entfaltete Lehre auf die Situation des Conde und gibt diesem eine auf seine Lage hin adaptierte Handlungsempfehlung. Er demonstriert damit das Erkennen und Deuten von Analogien und die Bewegungen vom Besonderen zum Allgemeinen und wieder zurück zum Besonderen.²¹ Der Conde ist dabei Zuhörer und Zuschauer, er lernt nicht durch aktive Beteiligung, sondern durch die *imitatio* Patronios

21 Zu den Übergängen zwischen konkreten Dilemmata und allgemeinen Lehren Dunn 1977: 65 f., Serés 1994b: lvii, lx.

(vgl. Gómez Redondo 1992: 105). Die dialogische Form zeigt Patronio in Aktion und ermöglicht so die Einübung der Exempeldeutung. Das Beratungsgespräch hat also nicht das Ziel, Lebendigkeit zu fingieren – die starren, repetitiven Strukturen stehen dem ohnehin entgegen –, sondern ist die Basis für eine an die dialogische Interaktion gebundene Didaxe.

4 Mikrostrukturen im Beratungsdilog: starke Konstanz, dezente Varianz

Die Analyse der Grundstruktur zeigte, dass die Beratungsgespräche in ihren konstitutiven Gesprächsstrukturen stark repetitiv sind: die einleitende Situierung des Gesprächs, die Bitte um Rat und die Reaktion des Conde sind stark formelhaft und bewegen sich in einem engen Variationsraum. Den Kontrapunkt zu dieser Konstanz bilden die eigentlichen Beispielerzählungen, die in ihren Inhalten und in ihrer formalen Gestaltung äußerst heterogen sind und auch als Sequenz keine inhaltlichen Kontinuitäten oder thematischen Gruppierungen bilden (vgl. England 1977: 82f., 85). Eine Suche nach inhaltlichen Wiederholungen und Variationen kann daher für die eigentlichen Beispielerzählungen nicht unternommen werden, denn die Voraussetzung für die Analyse von Wiederholung und Variation sind repetitive Strukturen, vor deren Hintergrund sich dann die Wiederholungen abbilden.

Ergiebig ist es dagegen, auf der Ebene der Mikrostrukturen die für den Dialog typischen Sequenzen und Sprechakte zu vergleichen, die stark repetitiv sind und daher Varianzen sensibel anzeigen. Dabei greife ich drei Muster aus dem Beratungsgespräch heraus, und zwar die einleitende Situierung des Beratungsgesprächs, die sprachliche Realisierung der Bitte um Rat und die Reaktion des Conde. Dazu kommt die Analyse der formelhaften Überleitung auf don Johán, der das Exempler für das Buch auswählt. Zentrale Fragestellungen der Analyse sind die Enge bzw. Weite des Spielraums der Variation, die Erfassung unterschiedlicher Grade von Variation und die semantische Markiertheit der vorgefundenen Varianten.

4.1 Die Beratungssituation

Jedes Exemplum beginnt mit einer kurzen einleitenden Situierung des Gesprächs. Keine zwei Einleitungen sind vollkommen identisch, aber sie speisen sich aus einem kleinen Repertoire an Komponenten und folgen einem Muster mit einem sehr eng gesteckten Variationsraum. Die Minimalstruktur der Einleitung ist wie folgt:

Un día fablava el conde Lucanor con Patronio [su consejero] [en su guisa] [et díxole]

Die Situierung nennt die Personen, die das Gespräch führen (*el conde Lucanor, Patronio su consejero*), und sie enthält eine sehr unbestimmte zeitliche Situierung (*un día*: ‚eines Tages‘) sowie eine Redeeinleitung (*et díxole*). Räumliche Situierungen finden sich nicht. Die Protagonisten werden als *conde Lucanor* und als *Patronio* bzw. *Patronio su consejero* vorgestellt, beide haben also feste Rollen: der Vertreter der Macht und der weise Ratgeber. Die zeitliche Situierung leisten temporale Angaben wie *una vez, otra vez, un día, otro día, una vegada*, also extrem vage Ausdrücke, die das Gespräch in einer so unbestimmten Zeit situieren, dass eigentlich bereits eine Negierung zeitlicher Verankerung vorliegt, ähnlich der bekannten Einleitung von Märchen (*Es war einmal, Érase una vez...*). Die Redeverbren sind *hablar* und *decir* (‚reden‘, ‚sprechen‘) und damit die *verba dicendi* mit der allgemeinsten Bedeutung; diese Verben werden zum Teil mit *en esta guisa* oder *en esta manera* (‚in dieser Art und Weise‘) ergänzt. Dennoch können mit diesen Verben unterschiedliche Gesprächskontexte etabliert werden, und zwar durch die aspektuellen Tempusmarkierungen, die das Spanische seit dem Mittelalter hat. In der Variante *Otra vez fablava el conde Lucanor con Patronio* (mit der imperfektiven Form *fablava*) sprechen die beiden schon miteinander, als die Erzählung einsetzt, und die direkte Rede, die sich anschließt, ist ein Teil des bereits stattfindenden Gesprächs. Anders in der Variante *Otra vez fablava el conde Lucanor con Patronio, su consejero, et díxole*: Hier sprechen beide miteinander und dann sagt der Conde etwas, das einen Neueinsatz im Gespräch darstellt und von der bisherigen Konversation abgehoben ist.

Nur wenige Einleitungen enthalten Varianten, die die minimalistische Situierung des Gesprächs semantisch spezifizieren und den Gesprächscharakter näher beschreiben. Dies ist im ersten und dritten Exemplum der Fall:

Acaesció una vez que el conde Lucanor estava fablando en *su poridat* con Patronio, su consejero, et díxol': [...]. (EXEMPLO I°)

Un día *se apartó* el conde Lucanor con Patronio, su consejero, et díxol' así: [...]. (EXEMPLO TERCERO)

Beide Erweiterungen spezifizieren, dass die Beratung in einem vertraulichen Rahmen stattfindet; *en poridat* wird seit dem *Cantar de mio Cid* verwendet, um anzuzeigen, dass man nicht in der Öffentlichkeit der Gefolgsleute oder des Hofes spricht, sondern an einem Ort, der nur den in das Gespräch involvierten Menschen zugänglich ist. Dies betont auch *se apartó el conde Lucanor con Patronio*: Er zieht sich mit seinem Ratgeber zurück, sucht die Intimität eines Gesprächs unter vier Augen. Am deutlichsten drückt diese Vertraulichkeit *en poridat* aus, ein Ausdruck, der nur einmal vorkommt, und zwar sehr gezielt im ersten Exemplum, das damit die folgenden Gespräche entscheidend als vertrauliche Beratungen charakterisiert.

Das erste Exemplum enthält noch eine andere kleine, aber effektvolle Variante, die die zeitliche Konturierung betrifft. Die Verbalperiphrase mit *gerundio* (*estava fablando*) betont, dass eine Handlung schon und noch im Gange ist. Diese Periphrase findet sich nur

im ersten Exemplum, das *Libro de los ejemplos* beginnt also mit einer Unterhaltung, die in vollem Gange ist: Der Leser öffnet das Buch – und ist mitten im Geschehen.

Die überwiegende Zahl der Einleitungen ist also stark formelhaft und weist kaum Variationen auf. Im *Libro de los ejemplos* finden sich jedoch in den Exempla XXXVI° und XXXVII° – also in unmittelbarer Folge – Einleitungen, die das Schema der minimalistischen Situierung durchbrechen:

Un día fablava el conde Lucanor con Patronio, su consejero, *estando muy sañudo por una cosa que dixieron, que tenía él que era muy grand su desonra*, et díxole que quería fazer sobrello tan grand cosa et tan grand movimiento, que para siempre fincasse por fazaña. (EXEMPLO XXXVI°)

Una vegada vinía el conde de una hueste *muy cansado et muy lazdrado et pobre, et ante que uviase folgar nin descansar, llegól mandado muy apressurado de otro fecho que se movía de nuevo*. Et los más de su gente consejáronle que folgasse algún tiempo et después que faría lo que se le guisase. Et el conde preguntó a Patronio lo que faría en aquel fecho. Et Patronio díxole: [...]. (EXEMPLO XXXVII°)

Beide Einleitungen thematisieren die Verfasstheit des Conde bei seiner Bitte um Rat: In EXEMPLO XXXVI° ist der Conde zornig, weil er seine Ehre verletzt glaubt, und in XXXVII° kehrt der Conde erschöpft von einem Kriegszug zurück und soll sofort wieder aufbrechen, wovon ihm seine Leute abraten. Die Verfasstheit des Conde – sein Zorn über den möglichen Ehrverlust, der erschöpfte Zustand nach einem Kampf – reichert die Situation an und gibt der Figur des Conde ein individuelleres Relief, da ihm emotionale und physische Verfasstheiten zugeschrieben werden. In einer Folge höchst repetitiver, minimal variierender Einleitungen sind diese Varianten deutlich markiert und die Frage ist, welchen Zweck diese Markiertheit verfolgt. Die in den beiden Exempla verhandelten Dilemmata zeichnen sich nicht durch besondere Inhalte oder eine herausragende rhetorische Gestaltung aus. Auch die Ratschläge bewegen sich im Rahmen der höfischen Normen: In XXXVI° rät Patronio dazu, im Zorn nicht unüberlegt zu handeln, sondern die Situation genau zu prüfen, um kein Unrecht zu tun; in XXXVII° empfiehlt er als Mittel gegen Erschöpfung neue Anstrengungen, die die Erschöpfung vergessen lassen. Eine Erklärung, die sich anbietet, folgt dem Prinzip *variatio delectat*: Nachdem 35 von 51 Einheiten formelhaft-repetitiv eingeleitet wurden, durchbrechen zwei Einheiten diese Gleichförmigkeit und erzeugen einen Überraschungseffekt – immer unter der Voraussetzung, dass die Leserschaft die Exempla fortlaufend rezipiert.

4.2 Die Bitte um Rat

Die Bitte um Rat ist eine weitere klar von anderen Elementen abgegrenzte Sequenz, die das Beratungsgespräch initiiert und im *Conde Lucanor* stark repetitiv gestaltet ist. Zunächst zu einigen grundlegenden Strukturen. Die Bitten um Rat werden überwiegend in direkter Rede (in 45 von 51 Fällen) wiedergegeben und es dominieren Formulierungen, in denen der Akt des Bittens explizit benannt wird (in 47 von 51 Fällen).

Für den das Gespräch initiiierenden Sprechakt ergibt sich damit folgende dominante Grundstruktur:

ruégovos / vos ruego
que me consejedes / digades
cómmo debo fazer

Die Konstante in dieser Struktur ist das performative Verb *rogar*, das den Akt des Bittens repetitiv in 45 von 51 Ratbitten benennt. Die erbetene Handlung – das Geben des Ratschlags – wird mit verschiedenen Verben realisiert, die semantisch den Akt des Antwortens, des Beratens und der Wissensvermittlung beinhalten (*que me consejedes / digades*). Allen Varianten ist gemeinsam, dass der Sprecher den Adressaten explizit bittet, ihm eine bestimmte Information zu geben, und damit den Sprechakt der Bitte als (höfliche) Aufforderung (*directive* nach Searle 1969) deutlich markiert. Der Sprecher macht durch diese formelhaften Bitten gleich zu Beginn seiner Äußerung seine Erwartung an Patronio deutlich. Bevor der Conde sein Dilemma schildert, klärt er den kommunikativen Zweck des Gesprächs: Ziel ist es, einen Ratschlag zu erhalten.²²

Zur Grundstruktur *ruégovos que me consejedes* als explizit formulierte Bitte finden sich drei semantisch verwandte Varianten. Das Ersuchen um einen Ratschlag kann als Frageakt, als imperativische Aufforderung und als Wunsch nach Wissen ver sprachlicht werden.

Zunächst zum Frageakt. Da die Ratbitte zur Weitergabe von Wissen auffordert und damit auf ein Wissensdefizit des Sprechers verweist, steht sie dem Frageakt sehr nahe. Bitten und Fragen sind eng verwandte Sprechakte, denn beide haben hohen appellativen Gehalt und erwarten vom Angesprochenen eine Antwortreaktion:

Et el conde *preguntó* a Patronio lo que faría en aquel fecho. (EXEMPLO XXXVII°)

quíerovos *preguntar* que me digades si entendedes que devo fazer alguna cosa sobresto. (EXEMPLO VI°)

Et por ende, vos *ruego* que me digades cuál es la mejor cosa que omne puede aver en sí. Et esto vos *pregunto* porque [...]. (EXEMPLO L°)

Alle drei Beispiele enthalten das Verb *preguntar* („fragen“) und bezeichnen den vom Conde realisierten Sprechakt explizit als Frage. Doch während in XXXVII° allein *pregun-*

²² Diese Grundstruktur erfährt in 30 der 51 Gesprächseröffnungen Erweiterungen, die Patronios Qualitäten als Ratgeber thematisieren und damit sowohl die Hinwendung zu seiner Person motivieren als auch die Erwartungshaltung verstärken. Rekurrent sind Verweise auf die Klugheit und Vernunft Patronios, auf das Vertrauen, das der Conde zu ihm hat, und auf die Nützlichkeit früherer Ratschläge. Diese Anreicherungen sind ganz überwiegend knapp und formelhaft gehalten, mit einer Ausnahme, die Patronios Wissen ausführlich lobt: „Patronio, yo fío mucho en el vuestro entendimiento et sé que lo que vós non entendiéredes, o a lo que non pudiéredes dar consejo, que non a ningún otro omne que lo pudiese açertar [...].“ (EXEMPLO TERCERO).

tar verwendet wird und die Bezeichnung als Frageakt damit eindeutig ist, illustrieren die anderen beiden Fälle Kombinationen von Frage und Bitte. Die Nähe der beiden Sprechakttypen zeigt sich darin, dass in EXEMPLO VI° mit *quíérovos preguntar que me digades* eine hybride Verbindung von Bitte und Frage vorliegt (Ich möchte euch fragen, dass ihr mir sagt) und dass in EXEMPLO L° die Verben *rogar* und *preguntar* kombiniert werden.

Die zweite Variante realisiert die Ratbitte durch zwei Imperative. Aufschlussreich ist, dass sich diese Variante an exponierter Stelle gleich im ersten Exemplum des *Libro* findet:

Et vós dezitme et consejadme lo que vos paresce en este fecho. (EXEMPLO I°)

Durch die beiden Imperative („Sagt mir und ratet mir“) wird die von Patronio erwartete Handlung explizit formuliert, wobei die Doppelung der *verba dicendi* den gewünschten bzw. geforderten Akt des Antwortens zusätzlich hervorhebt.

Die dritte Variation findet sich im bereits erwähnten vorletzten EXEMPLO L°, das in einigen Editionen bzw. editionsphilologischen Kommentaren als das letzte Beispiel des *Libro* gehandelt wird (vgl. Blecua 1983: 16):

Et por ende, vos ruego que me digades cuál es la mejor cosa que omne puede aver en sí. Et esto vos pregunto porque bien entiendo que muchas cosas ha mester el omne para saber acertar en lo mejor et fazerlo, ca por entender omne la cosa et non obrar della bien, non tengo que mejora mucho en su fazienda. Et porque las cosas son tantas, *querría saber* a lo menos una, porque sienpre me acordasse della para la guardar. (EXEMPLO L°)

In diesem Beispiel werden nicht nur die Sprechakte Bitte (*vos ruego*) und Frage (*vos pregunto*) kombiniert, sie werden zusätzlich noch abschließend durch die Manifestation des Wunsches nach Wissen ergänzt (*querría saber*). Der Conde thematisiert hier sowohl Wissenserwerb und Lernen als auch die Konzentration auf einen zentralen Aspekt aller folgenden Beratungen, nämlich auf die Frage, was der beste Charakterzug beim Menschen sei. Damit vereint diese Einleitung sämtliche Kernkomponenten der Beratung: Die Bitte um einen Rat, die auf die Füllung eines Wissensdefizits abzielende Frage und den Wunsch nach Wissen.

Die vorgestellten drei Varianten haben verwandte semantische Profile, betonen jedoch unterschiedliche Aspekte des Ersuchens um einen Ratschlag. Gemeinsam ist der Grundstruktur *ruégovos / vos ruego que me consejades* und den Formulierungen mit *preguntar* die explizite Nennung des Sprechakts. Die Variation als Frageakt belegt zum einen die generelle Nähe zwischen Frage und Bitte als Sprechakte mit appellativem Gehalt, die sich darin unterscheiden, dass die Bitte die gewünschte Handlung benennt (*Bitte gib' mir einen guten Rat*), während die Frage auf ein Wissensdefizit hinweist, ohne die erwünschte Handlung zu nennen (*Was soll ich in meiner Lage tun?*). Die Variation zeigt darüber hinaus die besonders große Nähe beider Sprechakttypen im Fall der Bitte um einen Rat. Denn so wie Fragen in aller Regel auf eine verbale Antwort abzielen, so fordert auch die Bitte um einen Ratschlag eine verbale Antwort und stellt damit einen mit dem Frageakt besonders eng verwandten Typ der

Bitte dar. Der Verdienst der Variation ist es zu verdeutlichen, dass die Bitte um einen Rat eine große Nähe zum Frageakt aufweist.

Die zweite Variante der imperativischen Verwendung und ihr illokutionärer Wert erfordern eine historisch-pragmatische Analyse. Aus der Sicht gegenwärtiger Normen verbaler Höflichkeit scheint es nahe zu liegen, in den imperativischen Varianten größeren Nachdruck und geringere Höflichkeit zu vermuten. Zu berücksichtigen sind an dieser Stelle jedoch die damals gültigen Konzepte verbaler Höflichkeit und die daraus resultierenden kulturellen Diskurstraditionen des Aufforderns bzw. Bittens.²³ Im Mittelalter richten sich Strategien der Höflichkeit überwiegend auf das *positive face*; sie vermitteln Wertschätzung und Nähe und unterscheiden sich darin von Höflichkeitskonzepten der Gegenwart, die vor allem auf das *negative face* und sein Bedürfnis nach Autonomie zielen und daher direkte und explizite Aufforderungen vermeiden. Dieser Unterschied zeigt sich vor allem im Imperativ, der in der mittelalterlichen Gesprächspraxis nicht drängend oder unhöflich wirkt, sondern in seiner Direktheit und der damit verbundenen Klarheit eine übliche und angemessene Form von Aufforderungen und Bitten darstellt. Der Imperativ im ersten Exemplan kann also nicht – wie es heutige Normen der Höflichkeit nahelegen – als nachdrücklichere und unhöflichere Variante gedeutet werden.

Berücksichtigt man dieses von der Gegenwart abweichende Konzept von Höflichkeit, dann sind beide Varianten höflich-angemessene Bitten und stellen daher keine Varianz im Spektrum der Höflichkeit dar. Worin also liegt die Variation? Weiterführend ist ein Blick auf die Syntax beider Formen und deren Verortung im Kontinuum von Nähe- und Distanzsprache. Die dominante Struktur *ruégovos que me digades cómo debo fazer* ist syntaktisch integriert, sie hat einen höheren Junktionsgrad als die Formulierung mit dem Imperativ und damit eine stärker distanzsprachliche Prägung und eine höhere Affinität zu distanzsprachlichen Textsorten. Im Spanischen des Mittelalters ist diese Form des Bittens eher ungewöhnlich, denn Bitten um eine Information werden geläufig durch eine Reihung von Imperativ und Interrogativsatz realisiert. Eine erwartbare Form wäre *Dime, cómo debo fazer?* („Sag’ mir, was soll ich tun?“). Die Konstruktion mit den Imperativen dagegen hat einen niedrigeren Junktionsgrad und ist nächsprachlichen und mündlichen Traditionen des Sprechens verwandt. Während das erste Exemplan mit einer nächsprachlichen Bitte eröffnet wird, finden sich in den folgenden Beratungen distanzsprachlichere Strukturen, die Traditionen der schriftlichen lateinischen Syntax imitieren (vgl. Chatham 1960: 58–60, 132f.). Die nächsprachliche Formulierung im ersten Exemplan ist damit durch Mündlichkeit und Dialogizität charakterisiert und signalisiert auf diese Weise von Anfang an, dass das *Libro de los ejemplos* Ratschläge und Wissen in Gesprächsform vermittelt.

Die dritte Variante *querría saber* schließlich fokussiert den Willen, Wissen zu erlangen und zu behalten. In der Vielfalt der dilemmatischen Situationen, mit denen er

²³ Zum Konzept der *positive politeness* und der *negative politeness* vgl. Brown/Levinson 1987. Zu mittelalterlichen Konzepten von Höflichkeit vgl. Frank 2011, Schrott 2020.

konfrontiert ist, möchte der Conde zumindest eine Sache sicher wissen und sich immer dieser einen Erkenntnis gewiss sein. Dieser nach Bitte und Frageakt abschließend von Conde geäußerte Wunsch nach Wissen hebt einen grundlegenden Aspekt der Beratungsgespräche hervor: Sie dienen zwar der Lösung konkreter Probleme, stellen zugleich aber auch ein Erziehungsprogramm für den Conde dar, der durch Patronios Ratschläge auch ethische und rhetorische Bildung erfährt.

Zusammenfassend ergibt die Analyse zur dominanten Struktur *ruégovos que me consejedes* wenige Varianten, die aber bedeutungstragend sind. So beginnt das *Libro* mit einer nächstsprachlich markierten Ratbitte, die signalhaft den Gesprächscharakter betont. Die Imperative als mündlich konnotierte Form kontrastieren mit den späteren schriftlich-distanzsprachlichen Realisierungen, die gelehrte Diskurstraditionen didaktischer Prosa evozieren. Und am Ende des *Libro* schließlich leistet *querría saber* eine Betonung des Willens, Wissen zu erlangen, die von den anderen, an konkrete Situationen gebundenen Ratbitten abweicht und den grundlegenden Willen zu wissen und zu lernen betont. Bedenkt man, dass in der Editionsphilologie zum *Conde Lucanor* zum Teil von 50 Exempla ausgegangen wird, dann würde diese Variante im letzten Beispiel des *Libro* zu stehen kommen und damit abschließend die Quintessenz des Lernprozesses verdeutlichen: den Willen zu lernen und das Gelernte zu behalten. Die analysierten Varianten bewegen sich damit in einem engen Variationsraum, leisten aber dennoch aufschlussreiche semantisch-pragmatische Nuancen und können durch die exponierten Positionen im ersten sowie vorletzten bzw. letzten Beispiel darüber hinaus als Andeutungen einer Entwicklung verstanden werden. Im Spannungsfeld von Konstanz und Varianz zeigt die Analyse der Ratbitte, dass mit Konstanz und Repetitivität einer Struktur die Aussagekraft einer Variation wächst.

4.3 Patronios Antwort: Die Ankündigung des Ratschlags

Die Antwort Patronios auf die Ratbitte beinhaltet die Hinführung zum Exemplum, die eigentliche Beispielerzählung und den darauf aufbauenden expliziten Ratschlag für den Conde. Die Exempla und die daraus resultierenden Ratschläge und Lehren sind in Thematik und Gestaltung so heterogen, dass die Herausarbeitung von thematischen bzw. inhaltlichen Variationen, die immer auch hohe Konstanz voraussetzen, nicht möglich ist. Die Ratschläge selbst sind in ihrer Länge sehr unterschiedlich, der kürzeste Rat umfasst 35 Tokens, der längste 486 Tokens. Dies liegt daran, dass einige Ratschläge eine knappe Handlungsempfehlung enthalten, während andere diese Empfehlung mit umfassenderen ethischen Überlegungen begleiten. Aussagekräftig für Wiederholung und Variation sind jedoch die Sequenzen, mit denen nach der Beispielerzählung der Ratschlag eingeleitet wird, und die metasprachlichen Verweise auf den Akt des Ratens.

Von herausragender Repetitivität ist die den Übergang zum expliziten Rat signalisierende Anrede an den Conde. Diese lautet in 34 Fällen *Et vos, señor conde Lucanor*,

dazu kommen 14 minimale Varianten (*Et vos, señor conde*, 13 Fälle; *Et vos, conde Lucanor, señor*, ein Fall). Die Anrede an den Conde wird in drei Fällen durch Konnektoren und Diskursmarker ergänzt, die die Funktion haben, den expliziten Ratschlag als neue argumentative und diskursive Einheit zu markieren:

pero vos señor conde, [...]. (EXEMPLO XLIV°)

Agora, señor conde Lucanor [...]. (EXEMPLO XLVIII°)

Et pues vós, señor conde Lucanor [...]. (EXEMPLO L°)

Der Konnektor *pero* („aber“) markiert die argumentative Schlussfolgerung aus dem Exemplum und setzt die explizite Handlungsempfehlung als argumentative Schlussfolgerung von der vorausgehenden Beispielerzählung ab. Der Diskursmarker *agora* („nun“) leistet ebenfalls eine Absetzung der Handlungsempfehlung, die als neue diskursive Einheit markiert wird. Als Diskursmarker und Konnektor wirkt *et pues* („und deshalb“), so dass in diesem Fall zugleich eine neue argumentative und diskursive Einheit markiert wird – eine Funktionsüberlagerung, die bei (*et*) *pues* häufig zu finden ist (vgl. Maaß/Schrott 2010). In der Mehrzahl der Beispielerzählungen erfolgt die Anrede an den Conde Lucanor nur einmal und hebt punktgenau den Wechsel von der Narration zum Ratschlag hervor. Es finden sich jedoch auch Antworten, in denen Patronio den Conde mehrfach anspricht. Dazu zwei besonders prägnante Beispiele:

Et vós, señor conde Lucanor, si queredes servir a Dios [...] *Et vos, señor conde Lucanor*, pues dezides que queredes servir a Dios [...] *Agora, señor conde*, vos he dicho el mío consejo segund me lo pidiestes, de lo que yo entiendo cómo podedes mejor salvar el alma segund el estado que tenedes. (EXEMPLO TERCERO)

Et vós, señor conde, si veedes que [...], *conséjovos que non fagades* por él tanto que se vos torne en grand daño de vuestra fazienda. *Et a vos otrosí conséjovos que* [...]. (EXEMPLO XXX°)

Die Anreden fungieren im EXEMPLO TERCERO als diskursive Gliederung eines aus verschiedenen Argumentationen bestehenden Ratschlags, wobei die Variante *Agora, señor conde* das prägnante Resümee des sehr ausführlich begründeten Ratschlags einleitet. Im EXEMPLO XXX° dagegen wird zuerst der Rat gegeben, nicht auf eine bestimmte Weise zu handeln (*conséjovos que non fagades*), bevor dann positiv formuliert wird, wie der Conde handeln soll (*Et a vos otrosí conséjovos que [...]*: „Euch aber rate ich, dass [...]).

Eine weitere Variante, die von der knappen Überleitung zum Ratschlag abweicht, sind Fälle, in denen der Akt des Beratens thematisiert wird, etwa der Gegensatz zwischen guten und schlechten Ratschlägen:

Et vós, señor conde Lucanor, pues, loado a Dios, estades en paz et con bien et con onra, tengo que non faredes buen recabdo en aventurar esto *et començar lo que dezides que vos consejan*; ca por aventura estos vuestros consejeros vos lo dizen porque saben que desde en tal fecho vos ovieren metido, que por fuerça avredes a fazer lo que ellos quisieren [...]. (EXEMPLO IIII°)

Patronios Rat ist hier kombiniert mit einer Warnung vor den Empfehlungen anderer Ratgeber, die den Conde absichtlich schlecht beraten, um ihn von sich abhängig zu machen. In sämtlichen Gesprächen liegt eine klare Rollenverteilung vor: Patronio ist Ratgeber und der Conde ersucht um Rat. Doch wird in den Gesprächen angedeutet, dass beide Protagonisten auch andere Rollen erfüllen:

Et vós, señor conde Lucanor, si queredes saber [...]. Et para que los podades conocer *tomad el consejo del Evangelio* que dize: „A fructibus eorum coñoscetis eos“; (EXEMPLO XLII°)

Et vós, señor conde Lucanor, pues avedes a aconsejar aquel vuestro vasallo en razón del casamiento de aquella su parienta, consejalde que la principal cosa [...]. (EXEMPLO XXV°)

Et vós, señor conde, consejad a aquel vuestro pariente que si Dios le echó en tierra [...]. (EXEMPLO XXIX°)

In EXEMPLO XLII° verweist Patronio auf eine Sentenz des Evangeliums und beruft sich damit auf die Autorität der Bibel: Patronio bezieht seine Weisheit aus der Heiligen Schrift (und aus der didaktischen Literatur seiner Zeit) und ist damit zugleich jemand, der Rat empfängt. Umgekehrt deuten die Exempla XXV° und XXIX° an, dass der Conde auch die Rolle eines Ratgebers übernimmt: Die Ratschläge, die Patronio ihm erteilt, gibt er wiederum an einen Vasallen (XXV°) und an einen Verwandten (XXIX°) weiter. Die Konstellation der Beratung redupliziert sich auf diese Weise ebenfalls und es entsteht eine regelrechte Beratungskette: Die Bibel und die Literatur der Zeit sind die Ratgeber Patronios, der mit diesen Weisheiten den Conde berät, der dann einen Rollenwechsel vollzieht und seinerseits anderen Menschen Ratschläge erteilt.

4.4 Antwort und Evaluation

Ein weiteres Element mit stark repetitivem Charakter ist die das Gespräch abschließende narrative Einheit, die diegetisch drei Inhalte vermittelt: Der Conde nimmt den Ratschlag an, realisiert ihn und sichert sich so einen glücklichen Ausgang aus der zu Beginn des Gesprächs beschriebenen problematischen Situation. Der Rat bewährt sich, die Realisierung der Handlungsempfehlung bestätigt die Klugheit des Ratgebers und liefert damit ein weiteres Fallbeispiel, das Patronios Ratschlag erneut illustriert und stützt. Zwei knappe formelhafte Wendungen dominieren in dieser Einheit:

Al conde plogo mucho deste consejo que Patronio le dio, et fizolo assí et fallóse ende bien. (EXEMPLO XXI°)

El conde tovo por buen consejo este que Patronio le dava, et fizolo assí et fállosse ende bien (EXEMPLO TREZENO XIII°)

Die Varianz betrifft nur den ersten Teil und ist minimal (,dem Conde gefiel dieser Rat sehr‘ bzw. ,der Conde fand diesen Ratschlag sehr gut‘); die Aussage, dass der Conde

den Rat umsetzte und alles gut ausging dagegen, wird wortwörtlich wiederholt. Diese Konstanz bildet die beständige Klugheit Patronios und die ebenso zuverlässig erfolgreiche Lösung des Problems ab: Sprachliche Konstanz steht hier zeichenhaft für die Konstanz des guten Ratgebers und den ebenso konstanten Willen des Conde, dem Rat zu folgen.

Zwei Varianten sind in dieser Struktur markiert. Die erste findet sich einmalig im ersten Exemplum:

El conde se falló por bien *aconsejado* del *consejo* de Patronio, su *consejero*, et fizolo como él le *consejara*, et fallóse ende bien. (EXEMPLO I°)

Die sprachliche Wiederholung der Lexeme *aconsejar*, *consejo*, *consejero* und *consejar* in der *figura etymologica* betont den Sprechakt des Beratens mit allen daran beteiligten Akteuren: Ein Ratgeber berät einen Menschen, der beraten werden will, mit einem Ratschlag. Diese *figura etymologica* fokussiert in extremer Weise das Konzept der Beratung und die Dialogform des Beratungsgesprächs. Auch wenn die Exempla Elemente des Lehrdialogs enthalten, wird der Gesprächstyp im allerersten Exemplum auf diese Weise fast schon übertrieben klar als Beratung etikettiert.

Die zweite Variante der Grundstruktur beinhaltet eine Erweiterung mit Verweis auf Gott und Gottes Wirken (in insgesamt elf Fällen), meist in der Form, dass der Conde Gott um Hilfe bei der Umsetzung des Ratschlags bittet. Diese Erweiterungen können unterschiedlich spezifisch sein:

Al conde Lucanor plogo mucho del consejo que Patronio le dio, *et rogó a Dios quel guisase* que lo pueda fazer commo él lo dizía et como el conde lo tenía en coraçon. (EXEMPLO TERCERO)

Et el conde tovo éste por buen exienplo *et rogó a Dios* quel dexasse fazer tales obras cuales entendía que cunplen para salvamiento de su alma et para guarda de su fama et de su onra et de su estado. (EXEMPLO XLVI°)

Al conde plogo mucho desto que Patronio dixo et conortóse, et ayudóse él, et ayudól Dios et salió muy bien de aquella quexa en que estava. (EXEMPLO X°)

Der Verweis auf Gott kann knapp eine Bitte um Gottes Führung sein (EXEMPLO TERCERO), er kann spezifiziert sein als Bitte um die Bewahrung von Seelenheil (*salvamiento de su alma*), Ruhm (*fama*), Ehre (*onra*) und Stand (*estado*) wie in EXEMPLO XLVI°. Schließlich kann der Verweis auf Gottes Wirken auch ein Kommentar des Erzählers sein (EXEMPLO X°), der den glücklichen Ausgang so deutet, dass der Conde durch seinen Willen, den Rat anzunehmen und sich selbst zu helfen, die Hilfe Gottes gewann. Der Effekt dieser Erweiterung auf Gottes Wirken hebt hervor, dass zur Klugheit Patronios und zur Bereitschaft des Conde, dessen Rat anzunehmen, noch die Hilfe und Begleitung Gottes treten (müssen): Ein glücklicher Ausgang aus dem Dilemma erfordert auch Gottes Hilfe.

4.5 Don Johán und die Entstehung des Buches

Nachdem das Beratungsgespräch durch die *narratio* des glücklichen Ausgangs abgeschlossen ist, folgt in jeder Einheit eine Überleitung auf den angedeuteten Austausch mit dem fiktionalen Herausgeber des Bandes, don Johán. Der Inhalt ist dabei hochgradig konstant: don Johán hat das jeweilige Exempel für gut befunden, es daher in das Buch aufnehmen lassen und eine Sentenz in Versform dazu gedichtet. Dabei überwiegen folgende Grundmuster:

Et porque entendió don Johán que este enxienplo era muy bueno, fizole poner en este libro et fizo estos viessos que dizen assí: [...]. (EXEMPLO VI°)

Et entendiendo don Johán que este exienplo era muy bueno, fizolo escribir en este libro et fizo estos viessos que dizen assí: [...]. (EXEMPLO XXVI°)

Et porque don Johán lo tovo por buen enxienplo, fizolo escribir en este libro et fizo estos viessos que dizen assí: [...]. (EXEMPLO XXXV°)

Die Variationen betreffen semantisch ähnliche Strukturen (etwa Kausalsatz vs. *gerundio*) und nahezu synonymische Verben (*poner/escribir en este libro*): Die sprachlichen Mittel variieren, aber sie leisten ganz überwiegend nur eine minimale semantische Variation. Eine wesentlichere semantische Anreicherung findet sich interessanterweise in den fünf ersten Exempla, die daher im Zusammenhang zitiert seien:

Et entendiendo don Johán que estos exienplos eran muy buenos, fizolos escribir en este libro et fizo estos viessos *en que se pone la sentencia de los exienplos*. Et los viessos dizen assí: [...]. (EXEMPLO I°)

Et cuando don Johán falló este exienplo, mandólo escribir en este libro et fizo estos viessos *en que está abreviadamente toda la sentencia deste exienplo*. Et los viessos dizen así: [...]. (EXEMPLO II°)

Et veyendo don Johán que este exienplo era bueno, mandólo poner en este libro et fizo estos viessos *en que se entiende abreviadamente todo el enxienplo*. Et los viessos dizen así: [...]. (EXEMPLO TERCERO)

Et cuando don Johán falló este exienplo, tóvolo por bueno et non quiso fazer viessos de nuevo, sinon que puso ý una palabra que dizen las viejas en Castiella. Et la palabra dize así: [...]. (EXEMPLO III°)

Et porque entendió don Johán que este exienplo era muy bueno, fizolo escribir en este libro et fizo estos viessos *en que se entiende abreviadamente la entención de todo este exienplo*. Et los viessos dizen así: [...]. (EXEMPLO QUINTO°)

Die ersten fünf Überleitungen charakterisieren die von don Johán gedichteten *viessos*. Dabei erklären die ersten beiden Überleitungen, dass die Verse die Sentenz (*sentencia*) des Exemplums beinhalten, also eine Lehre oder Maxime, die Patronios Ratschlag weiter abstrahiert und generalisiert (EXEMPLO I° und II°). Betont wird ferner mehr-

fach die *brevitas* der Sentenz: Das ganze Exemplum wird in der Sentenz konzentriert (EXENPLO II°, TERCER EXEMPLO, EXEMPLO QUINTO). Einen ‚Joker‘ stellt die Überleitung in EXEMPLO IV° dar: don Johán hat hier keinen eigenen Vers verfasst, sondern ein bei den alten Frauen in Kastilien bekanntes Sprichwort eingefügt – er verzichtet also auf einen neuen Vers und wiederholt vielmehr die im kollektiven Gedächtnis präsente Weisheit.

Die *viessos* als Abschluss, der den Kern des Gesprächs noch einmal zusammenfasst, sind einer Struktur eng verwandt, die in der *performed story* auftritt, also in Erzählungen, die mündlich wiederholt zum Besten gegeben werden und eine feste Gestalt haben. Solche *performed stories* enden häufig mit einem Kommentar, der die zentrale Lehre oder den Clou der Geschichte resümiert. Diese Parallele könnte darauf hinweisen, dass abschließende Reformulierungen eine grundlegende Eigenschaft bewusst komponierter dialogischer Einheiten sind.

Die Variationen in den ersten fünf Beispielen erfüllen also eine erklärende Funktion: Rezipientinnen und Rezipienten, die das *Libro* kontinuierlich in der gegebenen Abfolge lesen, erfahren den Zweck der *viessos*. Diese Informationen werden später nicht mehr gegeben, die Überleitungen werden im Verlauf des *Libro* immer repetitiver und stereotyper. Diese Variationen mit ihren erklärenden Passagen zu Beginn und die dann immer stärker werdende Repetitivität deuten auf die Idee einer kontinuierlichen Rezeption der Exempla des *Libro* hin.

5 Wiederholung und Variation – Produktion und Rezeption

Wiederholung und Variation sind die Signatur des *Conde Lucanor* und dominieren die Makroebene in Struktur und Inhalt. Im *Libro de los ejemplos* ist eine strukturelle Repetition durch die Reihung der 51 Exempla gegeben, die nicht nur die Dialogform der Beratung wiederholen, sondern auch intern die gleiche dialogische Grundstruktur samt narrativer Rahmung aufweisen. Eine inhaltliche Repetition ist zwar nicht durch die Themen der Exempla gegeben, wohl aber durch das Exemplum als Gattung, die sich durch Analogie und Wiederholung von Erfahrungen konstituiert. Auch die Grundstrukturen des Gesprächs – einleitende Situierung, Formulierung der Ratbitte, Geben des Ratschlags und narrative Ausleitung – bis hin zu den Mikrostrukturen sind hochgradig repetitiv. Eine zentrale Leistung dieser wiederholenden Strukturen ist es, Einheit zu stiften. Denn die Exempla selbst sind thematisch äußerst heterogen und bilden in ihrer Reihenfolge keine thematischen Kohärenzen. Eine analoge strukturelle und inhaltliche Wiederholung ist auch im *Libro de los proverbios* durch die repetitive Reihung von Sprichwörtern und inhaltlich durch das Sprichwort als Gattung gegeben.

Eine weitere Doppelung weist die im *Libro de los ejemplos* dominante Dialogform der Beratung auf. Die Situation der Beratung und die Rollen des Ratgebers und des

Ratsuchenden werden auf verschiedene Weise gedoppelt. Die Reduplikation erfolgt in einigen Exempla durch eine *mise en abyme*, wenn die Beispielerzählung ihrerseits eine Beratungssituation und ein Gespräch zwischen einem Ratgeber und einem Ratsuchenden enthält, wie das beispielsweise gleich im das *Libro* eröffnenden EXENPLO I° der Fall ist. Eine Form der Doppelung, die in allen Exempla vorliegt, ist die Wiederholung von Patronios Ratschlag durch die vom fiktionalen Herausgeber verfassten *viessos*, die den Rat bestätigen und verdichtet formulieren. Don Johán ist damit wie Patronio ein Ratgeber und zugleich ein fiktionaler Doppelgänger des Autors Juan Manuel, denn don Joháns Herausgeberschaft reflektiert die tatsächliche Entstehung des Buches, das aus der didaktischen Literatur der Zeit schöpft.

Eine starke Wiederholung dominiert damit die beiden *Libros* als Struktur auf der Makroebene, in der Interaktion der Beratung und auf der Ebene der Mikrostrukturen und ist zugleich durch die Semantik der Gattungen – Exemplum und Sprichwort – präsent. Die Wiederholung analoger Strukturen und Interaktionsformen schafft so einen Hintergrund, vor dem sich die Variationen abheben und ihre kommunikativen Zwecke entfalten können. Um die Sichtbarkeit der Variationen und deren Wirkung abschätzen zu können, muss sowohl der Akt der Produktion als auch der Akt der Rezeption einbezogen werden.

Zunächst zur Perspektive der Produktion und damit zur Formung des Werks als Ganzes. Wie bereits einleitend dargelegt gestaltete Juan Manuel den *Conde Lucanor* als festen Text, der unverändert überliefert werden sollte (vgl. Lacarra 1987: 13). Der *Conde Lucanor* ist keine Kompilation von Exempla, die im Laufe der Zeit durch verschiedene Autoren entstanden ist, sondern ein Werk, das der Autor als Einheit verfasst hat und um dessen Unversehrtheit er besorgt war. Auch wenn der Verlust der autorisierten Fassung den Text letztlich doch der Unfestigkeit der Manuskriptkultur auslieferte, bleibt der *Conde Lucanor* ein Text, der von ganzheitlicher Komposition und Formung geprägt ist. Die das Ganze betrachtende Interpretation der Strukturen ist damit kein Konstrukt der auf das ganze *Libro* angelegten linguistischen Analyse, sondern hat als Herangehensweise eine dem Werk eingeschriebene Berechtigung, die durch die Befunde zu den Variationen weiter gestützt wird.

Repetition und Variation liefern ferner aufschlussreiche Hinweise für die (intendierte) Rezeption des *Libro de los ejemplos*. Die Analyse der Variationen in diesem stark repetitiven Werk zeigt eine auffällige Häufung dieser Varianten in den ersten Exempla und im EXEMPLO L°, das in der Edition Serés an vorletzter Stelle steht, sich bei Blecua (1983: 16) aber (mit guten Gründen) ganz am Schluss befindet und das *Libro* abschließt. So lassen sich in den ersten Exempla Varianten lokalisieren, die für die Leserschaft zentrale Aspekte der Dialogform Beratungsgespräch fokussieren und zugleich Fingerzeige für die Lektüre geben. Die Dialogform der Beratung wird herausgestellt (EXEMPLO I°), die Vertraulichkeit der Gesprächssituation wird thematisiert (EXEMPLO I°, TERCER EXEMPLO) und die einmalig imperativische Ratbitte (EXEMPLO I°) betont Dialogizität und Interaktion und signalisiert damit die mit der Mündlichkeit verbundene Form der folgenden Beratungsgespräche: Beratung, Belehrung und Erzie-

hung werden dialogisch erfolgen. Die Hinweise zur Rezeption betreffen die *viessos*, deren Besonderheiten – *brevitas* und Verdichtung der Erzählung in einer kurzen Sentenz – mehrfach genannt werden. Das bei Blecua an letzter Stelle, bei Serés an vorletzter Stelle stehende EXEMPLO L° enthält schließlich mit der Ratbitte kombiniert die Formulierung des Wunsches, Wissen zu erwerben und zu behalten – ein Wunsch, den der Conde in dieser Weise nur einmal formuliert. Dieser Verweis auf den Erwerb von Wissen zeigt an, dass die Beratungsgespräche nicht nur punktuelle Problemlösungen sein sollen, sondern in ihrer Gesamtheit auch ein höfisches Bildungsprogramm für den Conde darstellen. Im *Libro de los ejemplos* finden sich also in der Dynamik von Wiederholung und Variation Argumente dafür, dass die Reihung der Exempla zumindest in Anfang und Schluss nicht austauschbar ist. Die ersten Exempla führen in die didaktischen Einheiten und die in ihnen präsenten Gattungen – Beratung und *viesso* – ein und das letzte Exemplum weitet den Blick auf das für das ganze Werk gültige Konzept der Erziehung. Ihre Wirkung beziehen diese Variationen, die einen eher engen Raum der Abweichung bespielen, durch die stark repetitiven Strukturen. Die Variation erfreut, aber sie kann das nur in Begleitung repetitiver Formen und Strukturen. Das *Dictum variatio delectat* wäre aus dieser Sicht zu *variatio cum repetitio delectat* zu ergänzen.

Eine Voraussetzung dafür, diese Variationen vor dem Hintergrund von Repetition und scheinbarer Serialität zu erkennen, ist ein kontinuierliches Lesen, das der Reihenfolge der Exempla durchgängig folgt oder zumindest die das *Libro* eröffnenden und abschließenden Exempla auch an Anfang und Ende der Lektüre stellt. Für Rezipientinnen und Rezipienten, die das gesamte Buch lesen, sind Repetitionen und Variationen deutlich sichtbar. Die Variationen treten vor dem Hintergrund der konstant bleibenden Strukturen und Elemente hervor und werden gleichsam vergrößert wahrgenommen. Die Repetitivität erzeugt darüber hinaus den Eindruck von Verlässlichkeit und Konstanz und bildet den angenehm gleichbleibenden Rahmen für die Vielfältigkeit der Exempla.

Eine solche durchgängige Rezeption kann jedoch nicht selbstverständlich angenommen werden. Plausibel erscheint neben der kontinuierlichen Lektüre und Behandlung der Exempla in Bildungskontexten eine Lektüre bzw. eine didaktische Praxis, bei der einzelne Beispiele herausgegriffen wurden. Denn die thematische Vielfalt der Exempla lud (und lädt) zu einer diskontinuierlichen Lektüre ein und damit zu einem selegierenden Lesen, bei dem Rezipienten und Rezipientinnen für sich besonders relevante oder didaktisch sinnvolle Beispiele auswählen. Eine Lektüre, die einzelne Beispiele herausgreift und dabei die eröffnenden Exempla und EXEMPLUM L° weglässt, kann jedoch die darin enthaltenen Variationen als solche nicht wahrnehmen und damit auch die durch die Variationen transportierten Hinweise nicht zur Kenntnis nehmen. Die sich anschließende Frage ist, welche Funktion die Wiederholungen beim selegierenden Lesen noch erfüllen, da sie ja nicht mehr dazu dienen können, Variationen sichtbar zu machen. Meine Hypothese ist, dass in diesem Fall die Wiederholung und vor allem die an der Textoberfläche sichtbaren repetitiven und homologen Strukturen eine Signatur des Autors darstellen. Denn die ausgeprägt gleichförmige Struktur stellt sicher, dass auch bei Auswahl einiger weniger Exempla die Zugehörigkeit

dieser Texte zum *Conde Lucanor* des Juan Manuel deutlich erkennbar bleibt. Die konstanten Strukturen der einzelnen Exempla und die formelhaften Wendungen bilden gleichsam eine Quellenangabe und identifizieren jedes einzelne Exemplum als Teil einer bewusst gewählten größeren Komposition. Eine Schlussfolgerung aus der Perspektive der Rezeption ist daher, dass die Spannung von Wiederholung und Variation und damit verbunden die Aussagekraft der Variationen sich nur in einer kontinuierlichen Lektüre entfaltet, dass jedoch die Wiederholung an sich auch bei einer Lektüre in Auswahl eine Funktion behält: Die repetitiven Strukturen markieren die Herkunft des Exemplums und sind gleichsam das Wasserzeichen für die Autorschaft Juan Manuels.

Literatur

Quellen

- Príncipe Don Juan Manuel (1978): *El conde Lucanor* (Sevilla 1575, Hernando Díaz). [Faksimile des Frühdrucks von Argote de Molina]. Barcelona: Puvill-Editor.
- Don Juan Manuel (1983): *El conde Lucanor*. Edición, prólogo y notas de José Manuel Bleuca. in: Juan Manuel: *Obras completas*. Edición de José Manuel Bleuca. 2 Bde. Madrid: Gredos, Bd. 2.
- Don Juan Manuel (1994): *El conde Lucanor*. Edición de Guillermo Serés. Barcelona: Crítica.

Forschung

- Ayerbe-Chaux, Reinaldo (1986): Estudio preliminar, in: *Don Juan Manuel: Libro del conde Lucanor*. Estudio preliminar, edición y notas de Reinaldo Ayerbe-Chaux. Madrid: Taurus, 7–46.
- Ayerbe-Chaux, Reinaldo (1992): Critical Editions and Literary History. The Case of Don Juan Manuel, in: Nicholas Spadacini/Janero Talens (Hrsg.): *The Politics of Editing*. Minneapolis: University of Minnesota Press, 22–38.
- Bleuca, Alberto (1982): *La transmisión textual de „El Conde Lucanor“*. Barcelona: Universidad Autónoma de Barcelona.
- Bleuca, José Manuel (1983): Prólogo, in: Don Juan Manuel: *El conde Lucanor*, in: Juan Manuel: *Obras completas*. Edición de José Manuel Bleuca. 2 Bde. Madrid: Gredos, Bd. 2, 9–18.
- Bollée, Annegret/Neumann-Holzschuh, Ingrid (2003): *Spanische Sprachgeschichte*. Stuttgart: Klett.
- Bravo, Federico (2000): Arte de enseñar, arte de contar: en torno al exemplum medieval, in: *La enseñanza en la Edad Media. X Semana de Estudios Medievales*. Logroño: Instituto de Estudios Riojanos, 303–327.
- Bravo, Federico (2014): El conde Lucanor o el vértigo de la analogía, in: *Voz y letra: revista de literatura* 25, 153–162.
- Brown, Penelope/Levinson, Stephen C. (1987): *Politeness. Some Universals in Language Usage*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Burgoyne, Jonathan D. (2007): *Reading the exemplum right: fixing the meaning of „El Conde Lucanor“*. Chapel Hill: University of North Carolina Press.
- Burgoyne, Jonathan D. (2011): Los versos de don Juan: la transmisión del *Conde Lucanor* y el *Libro de los doce sabios* en el siglo XVI, in: *eHumanista* 17, 134–160, <https://www.ehumanista.ucsb.edu/volumes/17> (14.04.2022).

- Caldera, Ermanno (1966/67): Reticora, narrativa e didattica nel „Conde Lucanor“, in: *Miscellanea di Studi Ispanici* 14, 5–120.
- Carquiglini, Bernard (1989): *Éloge de la variante. Histoire critique de la philologie*. Paris: Seuil.
- Chatham, James Ray (1960): *A Syntactical Study of the Indirect Interrogative in Old Spanish*. Ann Arbor, Michigan: University Microfilms Inc.
- Coseriu, Eugenio (²2007): *Sprachkompetenz. Grundzüge der Theorie des Sprechens*. Tübingen: Narr.
- de Looze, Laurence (2001): The ‚Nonsensical Proverbs‘ of Juan Manuel’s *El Conde Lucanor*, Part IV: A Reassessment, in: *Revista Canadiense de Estudios Hispánicos* 25, 199–221.
- de Looze, Laurence (2006): *Manuscript Diversity, Meaning, and Variance in Juan Manuel’s „El Conde Lucanor“*. Toronto: University of Toronto Press.
- Deist, Rosemarie (2003): *Gender and Power. Counsellors and their Masters in Antiquity and Medieval Courtly Romance*. Heidelberg: Winter.
- Devoto, Daniel (1972): *Introducción al estudio de Don Juan Manuel y en particular de „El Conde Lucanor“*. Una bibliografía. Madrid: Editorial Castalia.
- Deyermund, Alan (1977/78): Editors, Critics, and *El conde Lucanor*, in: *Romance Philology* 31, 618–630.
- Dunn, Peter (1977): The Structures of Didacticism: Private Myths and Public Fictions, in: Ian McPherson (Hrsg.): *Juan Manuel Studies*. London: Tamesis, 53–67.
- England, John (1977): ¿Et non el día del lodo?: The Structure of the Short Story in *El Conde Lucanor*, in: Ian McPherson (Hrsg.): *Juan Manuel Studies*. London: Tamesis, 69–86.
- England, John (1999): „Los que son muy cuerdos entienden la cosa por algunas sennales“: Learning the Lessons of *El Conde Lucanor*, in: *Bulletin of Hispanic Studies* 76/3, 345–364.
- Ferro Santos, Inés (2007): La presencia autorial en *El Conde Lucanor*, in: Antonio C. Morón Espinosa/José M. Ruiz Martínez (Hrsg.): *En teoría hablamos de literatura. Actas del III Congreso Internacional de Aleph*, Granada, 3–7 de abril de 2006. Granada: Dauro, 304–311.
- Frank, Birgit (2011): *Aufforderung im Französischen. Ein Beitrag zur Geschichte sprachlicher Höflichkeit*. Berlin: de Gruyter.
- Gimeno Casaldueiro, Joaquín (1975): El Conde Lucanor: Composición y significado, in: *Nueva Revista de Filología Hispánica* 24/1, 101–112.
- Gómez Redondo, Fernando (1992): Géneros literarios en Don Juan Manuel, in: *Cahiers d’Études Hispaniques Médiévales* 17, 87–125.
- Gülich, Elisabeth (1985): Konversationsanalyse und Textlinguistik. Koreferat zum Beitrag von Werner Kallmeyer, in: Elisabeth Gülich/Thomas Kotschi (Hrsg.): *Grammatik, Konversation, Interaktion*. Tübingen: Niemeyer, 123–140.
- Kabatek, Johannes (2018): *Lingüística coseriana, lingüística histórica, tradiciones discursivas*. Hrsg. von Cristina Bleorțu/David Gerards. Madrid, Frankfurt a.M.: Iberoamericana/Vervuert.
- Kallmeyer, Werner (1985): Handlungskonstitution im Gespräch. Dupont und sein Experte führen ein Beratungsgespräch, in: Elisabeth Gülich/Thomas Kotschi (Hrsg.): *Grammatik, Konversation, Interaktion*. Tübingen: Niemeyer, 81–122.
- Klein, Josef (1992): Beispiel, in: Gert Ueding (Hrsg.): *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*. Tübingen: Niemeyer, 1430–1435.
- Klein, Josef (1996): Exemplum, in: Gert Ueding (Hrsg.): *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*. Tübingen: Niemeyer, 60–70.
- Koch, Peter (1997): Diskurstraditionen: zu ihrem sprachtheoretischen Status und zu ihrer Dynamik, in: Barbara Frank/Thomas Hays/Doris Tophinke (Hrsg.): *Gattungen mittelalterlicher Schriftlichkeit*. Tübingen: Narr, 43–79.
- Lacarra, María Jesús (²⁰1987): Introducción, in: *Don Juan Manuel: El Conde Lucanor*. Edición y guía de lectura de María Jesús Lacarra. Madrid: Espasa-Calpe, 9–44.

- Lacarra, María Jesús (2005): Los copistas cuentistas: los otros ejemplos de *El Conde Lucanor* en el codice de Punonrostro, in: Manuel da Costa Fontes/Joseph T. Snow (Hrsg.): „*Entra mayo y sale abril*“: *Medieval Spanish Literary and Folklore Studies in Memory of Harriet Goldberg*. Newark: Juan de la Cuesta, 231–258.
- Lebsanft, Franz (2015): Aktualität, Individualität und Geschichtlichkeit. Zur Diskussion um den theoretischen Status von Diskurstraditionen und Diskursgemeinschaften, in: Ders./Angela Schrott (Hrsg.): *Diskurse, Texte, Traditionen. Modelle und Fachkulturen in der Diskussion*. Bonn, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, Bonn University Press, 97–114.
- Lebsanft, Franz/Schrott, Angela (2015): Diskurse, Texte, Traditionen, in: Dies. (Hrsg.): *Diskurse, Texte, Traditionen. Modelle und Fachkulturen in der Diskussion*. Göttingen, Bonn: Vandenhoeck & Ruprecht, Bonn University Press, 11–46.
- Maaß, Christiane/Schrott, Angela (2010): Grammatikalisierung und Polyfunktionalität deiktischer Formen in den romanischen Sprachen, in: Dies. (Hrsg.): *Wenn Deiktika nicht zeigen: zeigende und nichtzeigende Funktionen deiktischer Formen in den romanischen Sprachen*. Berlin: LIT, 5–29.
- Metzeltin, Michael (1986): Los aspectos argumentativos de los ejemplos del *Conde Lucanor*, in: Dámaso Alonso et al. (Hrsg.): *Studia in honorem profesor Martín de Riquer*. 4 Bde. Barcelona: Quaderns Crema, Bd. 4, 247–262.
- Orduna, Germán (1977): El *exemplo* en la obra literaria de don Juan Manuel, in: Ian McPherson (Hrsg.): *Juan Manuel Studies*. London: Tamesis, 119–142.
- Orduna, Germán (1994): Estudio preliminar: „... Yo, don Johán, fijo del infante Don Manuel ...“, in: Don Juan Manuel: *El Conde Lucanor*. Edición de Guillermo Serés. Barcelona: Crítica, ix–xxix.
- Schlieben-Lange, Brigitte (1983): *Traditionen des Sprechens: Elemente einer pragmatischen Sprachgeschichtsschreibung*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Schrott, Angela (2014a): A Matter of Tradition and Good Advice: Dialogue Analysis and Corpus Pragmatics in Old Spanish Texts, in: Irma Taavitsainen/Andreas H. Jucker/Jukka Tuominen (Hrsg.): *Diachronic Corpus Pragmatics*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins, 303–327.
- Schrott, Angela (2014b): Sprachwissenschaft als Kulturwissenschaft aus romanistischer Sicht: Das Beispiel der kontrastiven Pragmatik, in: *Romanische Forschungen* 126, 3–44.
- Schrott, Angela (2015): Kategorien diskurstraditionellen Wissens als Grundlage einer kulturbezogenen Sprachwissenschaft, in: Franz Lebsanft/Dies. (Hrsg.): *Diskurse, Texte, Traditionen. Modelle und Fachkulturen in der Diskussion*. Göttingen, Bonn: Vandenhoeck & Ruprecht, Bonn University Press, 115–146.
- Schrott, Angela (2020): Regeln, Traditionen, Urteile: Verbale Höflichkeit und wie sie gelingt, in: Dies./Christoph Strosetzki (Hrsg.): *Gelungene Gespräche als Praxis der Gemeinschaftsbildung. Literatur, Sprache, Gesellschaft*. Berlin: de Gruyter, 23–54.
- Schrott, Angela (2021): Las tradiciones discursivas, in: Óscar Loureda Lamas/Dies. (Hrsg.): *Manual de lingüística del hablar*. Berlin: de Gruyter, 499–517.
- Searle, John R. (1969): *Speech Acts: An Essay in the Philosophy of Language*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Sotelo, Alfonso I. (181996): Introducción, in: Don Juan Manuel: *Libro de los enxiemplos del Conde Lucanor e de Patronio*. Edición de Alfonso I. Sotelo. Madrid: Cátedra, 13–66.
- Serés, Guillermo (1993): La Diversidad Retórica de *El Conde Lucanor*, in: *Actas do IV Congresso da Associação Hispânica de Literatura Medieval*. 3 Bde. Lisboa: Edições Cosmos, Bd. 3, 55–61.
- Serés, Guillermo (1994a): Procedimientos retóricos de las partes II^a-IV^a de *El conde Lucanor*, in: *Revista de Literatura Medieval* 6, 147–170.
- Serés, Guillermo (1994b): Prólogo, in: *Don Juan Manuel: El conde Lucanor*. Edición de Guillermo Serés. Barcelona: Crítica, xxxiii–cx.
- von Moos, Peter (2006): Die Kunst der Antwort. Exempla und *dicta* im lateinischen Mittelalter, in: Ders.: *Kommunikation und Medialität*. Gesammelte Studien zum Mittelalter. Hrsg. von Gert Melville. 3 Bde. Münster: LIT, Bd. 2, 69–106.